

Einsitzer oder Kombimodell? "Hab ich Relpäd nur für die Schule studiert?" -

Entwicklungslinien und Perspektiven für
Religionspädagoginnen und -pädagogen

Prof. Dr. Ulrich Schwab
LMU München

In dieser Ausgabe u.a.:

Die Mitgliederversammlung

Vortrag, Interviews, Meinungen, Berichte

Liebe Leserin, lieber Leser,

die vorliegende Ausgabe der Zeitung ist bestimmt von der Mitgliederversammlung 2011 in Heilsbronn, und es ist von daher ein berufspolitisch dominiertes Heft geworden.

„Einsitzer oder Kombimodell? ‚Hab ich nur für die Schule studiert?“ - Entwicklungslinien und Perspektiven für Religionspädagoginnen und -pädagogen“, zu diesem Thema referierte Prof. Dr. Schwab, Vorsitzender des Ausschusses für Bildung, Erziehung und Jugend (BEJ) der Landessynode (s. Seite 6), und es gab danach viel zu diskutieren (Seite 8ff.). Wir haben uns um die Einholung möglichst vieler Einschätzungen und Kommentare bemüht, um den Umfang dieser Diskussion deutlich zu machen.

Ein Ergebnis war die Gründung einer Arbeitsgruppe Synode (Seite 11). Es ist zu hoffen, dass die Synode auf ihre eigenen Fachleute hört und auch innerkirchlich endlich die leidige Hängepartie um Fragen von Beauftragung und Berufung einer sinnvollen und praktikablen Lösung zugeführt wird.

Nach Informationen aus dem GVEE (Seite 13) und der Verbandsarbeit (Seiten 14 und 15) findet sich auf Seite 16 das angekündigte Gespräch mit dem neuen Referenten im Bereich Personalangelegenheiten im Landeskirchenamt, Kirchenrat Jochen Bernhardt, in dem es natürlich auch um berufspolitische Fragen geht.

Ein Satz aus dem Vortrag von Professor Schwab dazu ist mir im Gedächtnis geblieben:

„Langfristig scheint es mir unerlässlich zu sein, unser Denken in Berufsständen komplett zu reformieren.“

Dem ist von mir aus für dieses Mal nichts hinzuzufügen.

Für die Redaktion
Martin Schinnerer

Inhalt

Geistliches Wort.....	3
Die Mitgliederversammlung.....	4
Vortrag Professor Dr. Schwab.....	6
Nachgefragt.....	8
Arbeitsgruppe Synode.....	11
GVEE-Aktuell.....	13
Aus Berufspolitik und Vorstandschaft.....	14
Interview mit Kirchenrat Jochen Bernhardt.....	16
Verbandsinformationen.....	18
Veranstaltungshinweise.....	19

Die Redaktion und Er selbst



Hier stehen wir, wir können auch anders ...

Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach

Amos 5,24

Unter diese biblische Vision des Propheten Amos wurde das grenzüberschreitende Abschlussprojekt „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ entlang der Donau gestellt. (www.donau-friedens-welle.eu)

Lassen Sie sich einladen, in aller Ruhe fließendes Wasser zu betrachten. In dieses Fließen sprechen Sie dieses Wort aus der Bibel.

Wie klingt das Wort in Ihren Ohren und Herzen? Kommt die Sehnsucht dieses Wortes bei Ihnen an?

Wo Recht strömt, kann viel gedeihen. Es ströme Wasser und Recht. Beides ist für jede Gesellschaft lebenswichtig. Wenn das Recht strömt wie ein Fluss, dann reißt dieser Strom auch das Unrecht mit. Das Unrecht, das dem Leben im Weg steht, wird durch die Kraft des Rechtes weggespült. Das Unrecht wegzureißen geschieht meist nicht geräuschlos oder von einem Augenblick auf den anderen. Diese Bewegung braucht Zeit, Sachverstand und unser Engagement.

Amos ist einer der ältesten Propheten der Bibel. Seine Mahnungen von damals (8. Jahrhundert vor Christus) überraschen allerdings durch ihre Aktualität. Seine Hauptanklage richtet sich gegen die unwürdigen Zustände im Staat, in der Verwaltung, im Gerichtswesen und in der Wirtschaft - aber auch im kultisch-religiösen Leben.

Unser Leben wandelt sich ständig, stündlich. So wie ein Fluss sich wandelt und nie stehen bleibt. So muss jede Zeit, jede Gesellschaft, die ganze Erde immer wieder um Ausgleich ringen - um Gerechtigkeit. „Es ströme aber das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach!“ Der hebräische Begriff *sādāq* ist eigentlich unübersetzbar und verbindet Gerechtigkeit, Güte und Liebe zu einer Einheit. Gerechtigkeit schaffen heißt Ausgewogenheit zwischen Verschiedenen herstellen. Ausgewogenheit zwischen zwei Personen, zwischen unterschiedlichen Gruppen (Berufs-)/Kulturen, zwischen den Geschöpfen, zwischen Mensch und Natur.

Der Begriff der Gerechtigkeit im Alten Testament meint auch das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen. In unserer Beziehung zu Gott geht es um Dankbarkeit - Dankbarkeit für die Güte, die wir als Geschöpfe Gottes erleben dürfen. Vielleicht lässt sich sogar folgern: Wenn ich aus der Dankbarkeit für die empfundene Güte gegenüber meinem Schöpfer Kraft schöpfen kann, dann habe ich Kraft für Engagement. „Gerechtigkeit sei wie ein nie versiegender Bach.“ Als Christen und Christinnen sind wir davon überzeugt: Auf Dauer setzt sich die Gerechtigkeit durch! Der Glaube an Gott ermahnt uns, Gerechtigkeit zu verwirklichen. Wir nehmen sie in uns auf und lassen sie weiterfließen.

Wenn unser Handeln durch die Gerechtigkeit bestimmt wird, die Amos meint, dann kann auch unser Tun, Handeln und Beten zu einem „nie versiegenden Bach voller Gerechtigkeit“ werden, die unsere Kirche, unsere Gesellschaft und unseren Globus menschlicher und gerechter werden lässt.

Lassen Sie Ihr Herz von der Schönheit der Natur auffüllen. Schenken wir dem Fließen des Wassers unsere ungeteilte Aufmerksamkeit!

Birgit Keitel

Mitgliederversammlung

Mitgliederversammlung 2011 in Heilsbronn

Auch dieses Jahr fand die Mitgliederversammlung unseres Berufsverbandes wieder in Heilsbronn statt. Über 60 Kolleginnen und Kollegen sowie Gäste haben sich vom 13. bis 15. Mai 2011 vor allem mit dem Thema der Perspektiven für unsere Berufsgruppen beschäftigt. Professor Dr. Ulrich Schwab von der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität München leuchtete in seinem Fachvortrag unsere Situation in der Kirche aus und stellte mögliche Perspektiven vor. Im Anschluss wurde im Plenum diskutiert.

Bereits am Freitagabend begann die MV mit dem Geschäftsteil, in dem die Vorstandsarbeit im Vordergrund stand und einige Beschlüsse gefasst wurden. Diese Arbeit wurde auch am Samstag noch fortgeführt.

Am Samstagnachmittag stellte sich Kirchenrat Jochen Bernhardt den Teilnehmerinnen und Teilnehmern vor. Im „Gespräch mit dem Landeskirchenamt“ ging es vor allem um die aktuelle Situation im Religionsunterricht, sowie mögliche nahe und mittelfristige Perspektiven für unsere Arbeit insgesamt. Aus der für uns zuständigen Abteilung waren außerdem Gudrun Albrecht, Stefanie Bayer und Renate Breier mitgekommen. Wir freuten uns sehr, dass auch Anton Rulf gekommen war, der es sich trotz seiner Krankheit nicht nehmen ließ, uns mit seinem Besuch seine Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen. Außerdem war auch Herr Michael Meier mit seiner Frau gekommen, um sich nach seinem Stellenwechsel als ehemaliger Chef von der „Basis“ zu verabschieden.

Oberkirchenrat Detlef Bierbaum, der Leiter des für uns zuständigen Referates, musste kurzfristig absagen und konnte sich daher unseren Fragen leider nicht persönlich stellen.

Der Samstagabend war nach der Spielaktion „VERK sucht den Super-Rel.päd“ vor allem dem gemütlichen Beisammensein und dem persönlichen Gespräch bei einem Cocktail und guter Musik vorbehalten.

Den Abschluss der Mitgliederversammlung bildete am Sonntag der feierliche Gottesdienst zum Thema „Jona – Auftrag zum Aufbruch“, gestaltet von Astrid Seichter, Anne-Lore Mauer und Helga Gauder-Beuttler. Im Mittelpunkt stand die Bestärkung und Ermutigung, den Aufbruch immer wieder zu wagen und das in der Gewissheit, dabei immer von Gott getragen und begleitet zu sein.

Das anschließende AnsprechpartnerInnentreffen und ein gemeinsames Mittagessen bildeten den Ausklang dieser Mitgliederversammlung 2011.

Elisabeth Möbler-Emmerling



Dank für und Abschied von der Arbeit in der Synode und im rel.päd. Beirat an Petra Schnitzler



Renate Breier und Jochen Bernhardt vom LKA im Gespräch mit der Vorsitzenden Gerlinde Tröbs.



Dank für die Arbeit in der Kirchenbeamtenvertretung und dem AK Recht und die Betreuung des Handbuchs an Herbert Heuß.



Auch in den Pausen bestand viel Gesprächsbedarf

2011 in Heilsbronn



Holger Geisler wurde für 10-jährige Mitgliedschaft geehrt



Natürlich wurde auch getanzt



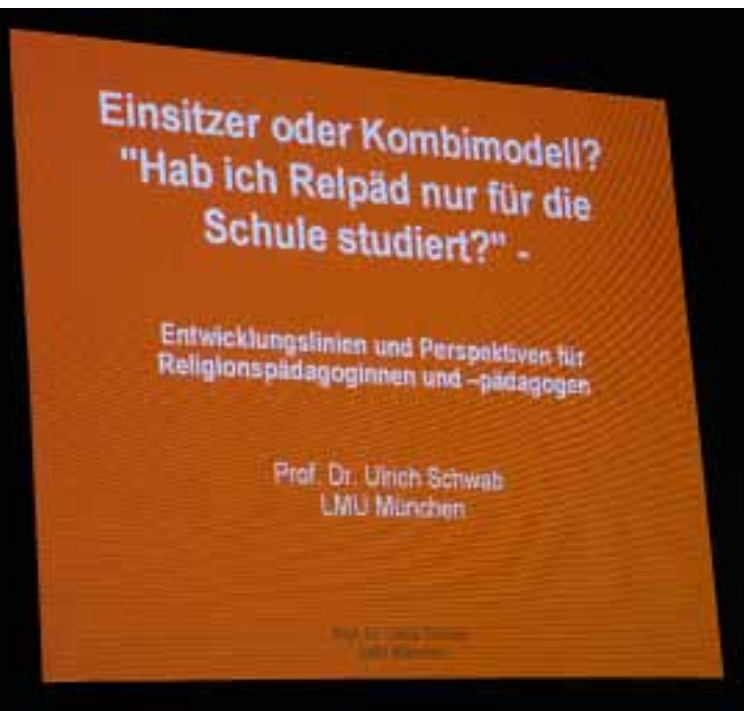
Die „Bardamen“ sorgten mit ihren Cocktails mit und ohne Alkohol für gute Stimmung am Samstagabend



Der Beifall der Mitgliederversammlung galt Anton Rulf, der über die Jahre auf seiner Position als Sachbearbeiter im LKA sehr viel für die Religionspädagogen getan und erreicht hat



Lotte Fechner erhielt für ihre langjährige Treue und zum Abschied aus dem Verbad die VERK-Tasse



Auszüge aus dem Vortrag von Prof. Dr. Ulrich Schwab im Rahmen der Mitgliederversammlung am 14. Mai 2011

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

in seiner „Negativen Dialektik“ sagt Theodor W. Adorno einmal sinngemäß: „Nur wenn das, was ist, nicht so bleibt, wie es ist, bleibt das, was ist, bestehen“. In unserem Kontext heißt das, dass 35 Jahre Berufsfeld ReligionspädagogInnen Anlass geben zu prüfen, wo Veränderungen notwendig sein könnten, damit wir auch in den kommenden Jahren dieses Berufsfeld sichern können...

...ReligionspädagogInnen sollten speziell als ExpertInnen für religiöse Bildungsprozesse ausgebildet werden. Dies sollte durch eine gediegene theologische, aber auch pädagogische Ausbildung gewährleistet werden. Gleichwohl: eine ausgeglichene Beschäftigungsstruktur zwischen Schule und Gemeinde ist daraus wohl nie geworden...

...So war es in der letzten Synodalperiode auch der Landessynode nicht zu vermitteln, dass „Bildung“ neben koinonia, martyria, leiturgia und diakonia... eine eigenständige Grunddimension kirchlichen Handelns sei...

... Bildung ist eine durch nichts anderes mitthematisierte Grunddimension kirchlichen Handelns!

In der universitären Praktischen Theologie ist dies... von Gert Otto thematisiert worden... Gegenüber einer sektoralen Gliederung der Praktischen Theologie, in der immer nur ein streng abgegrenzter Handlungsbereich in den Blick kommt,

spricht er nun von einer perspektivischen Gliederung der Praktischen Theologie, die das gesamte Feld religiöser Praxis in Kirche und Gesellschaft mit umgreift.

Und hier wird dann die Bildungsdimension... nicht nur im Bereich Kinder- und Jugendarbeit, sondern eben auch im Kontext von Gottesdienst, Seelsorge und Amtshandlungen mit bedacht... Es ließe sich damit nämlich das herkömmliche statische Berufsgruppenmodell in ein Konzept einer bedürfnisorientierten, individuellen Stellenkompetenz verwandeln...

...Es ist uns bis heute nicht geglückt, die Vielfalt kirchlicher Berufsfelder so aufzuwerten, dass die Berufsgruppe der PfarrerInnen als Teil dieser Berufsfelder und nicht als die „alles bestimmende kirchliche Wirklichkeit“ wahrgenommen wird.

Wir tun immer noch so, als wären die PfarrerInnen die kompetente Berufsgruppe schlechthin, während alle anderen Spezialisten sind, die nur eine genau abgegrenzte Detailkompetenz hätten. Hier stehen wir m. E. erst am Anfang einer zukünftigen integralen Berufstheorie kirchlichen Handelns, in der die Aufgabenbeschreibung und Wertigkeit einer Stelle ausschließlich von den erforderlichen praktischen Vollzügen abhängt.



Im Bildungsausschuss der Landessynode haben wir uns im Kontext einer mittelfristigen Perspektive sehr intensiv mit den pädagogisch-theologischen Berufsgruppen befasst. Hier ging es zunächst einmal darum, die bestehenden Berufsgruppen und ihre Kompetenzen zu beschreiben, um so dem Bild von der pastoralen Dominanz die theologisch fundierte Wertschätzung vielfältiger Berufsgruppen entgegenzustellen.

Das Positionspapier des Ausschusses für Bildung, Erziehung und Jugend: „Es sind verschiedene Gaben, aber es ist ein Geist - Zur Stellung der theologisch-pädagogischen Berufsgruppen im kirchlichen Dienst“ geht also von den herkömmlichen Berufsgruppen aus, benennt dabei die unterschiedlichen Stärken und versucht eine theologische Zuordnung der verschiedenen Aufgaben kirchlichen Handelns im Kontext der Kommunikation des Evangeliums...

...Inzwischen ist die Arbeit in der Synode in Form eines „Gemischten Ausschuss Berufung“ weitergegangen. Im Anschluss

an das BEJ-Papier wird auch hier eine theologisch begründete Gleichwertigkeit vielfältiger Berufsgruppen gesucht...

Ausgangspunkt ist dabei CA XIV, der Artikel vom „Kirchenregiment“ in der Confessio Augustana. Hier heißt es, „dass niemand in der Kirchen öffentlich lehren oder predigen oder Sakrament reichen soll ohn ordentlichen Beruf“ auf lateinisch: „quod nemo debeat in ecclesia publice docere aut sacramenta administrare nisi rite vocatus“ (BELK, 69).

Das Wörtchen „vocatus“ ist dabei bisher immer gleichbedeutend mit „Ordination“ gelesen worden... Behält man diese Interpretation heute immer noch bei, so fällt man hinter unser Positionspapier zurück. Geistlich beauftragt sind dann nur Pfarrerinnen und Pfarrer. Der Rest wäre (ungeistliche) Hilfsstruppe für die Ordinierten.

Der „Gemischte Ausschuss“ will hier neue Wege gehen, indem er „Berufung“ als Oberbegriff für alle Formen einer kirchlichen Dienstzuweisung versteht. Ordination sowie Beauftragung sind dann unterschiedliche Formen der einen Berufung im Sinne von „rite vocatus“ von CA XIV.

Ich unterstütze dies ausdrücklich,... Es ist geplant, nicht nur die Kirchenverfassung, sondern alle einschlägigen Gesetze ... zu erneuern.

Langfristig scheint es mir unerlässlich zu sein, unser Denken in Berufsständen komplett zu reformieren.

Das wird eine Rechtsgrundlage für ein neues Verständnis kirchlicher Berufe schaffen. Alle Berufsgruppen sind am „rite vocatus“ beteiligt und bekommen je nach Ausbildung und Erfordernissen des jeweiligen Dienstes entsprechende Kompetenzen von der Kirchenleitung zugesprochen.

Diese Berufung nach CA XIV ist dann einmalig, unabhängig von der Verleihung einer bestimmten Stelle an einem bestimmten Ort. Freilich werden diese Rechte und Pflichten dann in der Stellenbeschreibung nach Art und Umfang definiert.

...Man kann diesen Ansatz von der Grundaufgabe kirchlichen Handelns theologisch sicherlich verschieden fassen. Ich finde dabei die von Ernst Lange vorgeschlagene Formulierung „Kommunikation des Evangeliums“ als die am besten geeignetste um zu umschreiben, wozu gemäß einem protestantischen Verständnisses die Kirche da ist.

Kirchliches Handeln in seiner ganzen Breite bleibt so bezogen auf das Evangelium, ohne dies in der einen oder anderen Weise einer theologischen Engführung zu unterziehen.

...Mittelfristig ist darüber nachzudenken, welche neuen Einsatzorte für ReligionspädagogInnen in den bestehenden kirchlichen Handlungsfeldern möglich sind. Ein verstärkter Einsatz von didaktisch besonders umfassend geschulten TheologInnen – um den Begriff „ReligionspädagogInnen“ einmal anders zu umschreiben – , könnte natürlich an vielen Stellen in unserer Kirche höchst sinnvoll sein.

... Aus meiner Sicht werden sich hier drei Bereiche in naher Zukunft als besonders bedeutsam erweisen: Spiritualität, Diakonie und Bildung. Für ReligionspädagogInnen wäre deshalb insbesondere zu überlegen, ob und wie sie mittelfristig in diesen Bereichen eingesetzt werden können. ...

... Langfristig scheint es mir unerlässlich zu sein, unser Denken in Berufsständen komplett zu reformieren. ...Wichtiger als der formale Abschluss wird sein, welche Inhalte damit im jeweiligen Einzelfall verbunden sind. So entsteht ein persönliches Berufsprofil, für welches die Ausbildung ein Fundament ist, dem individuell im Baukastensystem weitere Aus- und Fortbildungen eingereiht werden.



Dazu gehören heute etwa eine Ausbildung in Bibliodrama, in TZI, in Gestaltpädagogik, in Supervision und manches andere, was bislang zwar dankenswerterweise durch den Fortbildungsetat der Landeskirche unterstützt wird, aber keine Relevanz für die Eingruppierung in eine Gehaltsklasse hat. Und genau das sollte sich ändern. Auszuschreibende Stellen werden dann jeweils von ihrer Anforderung her qualifiziert beschrieben und eingestuft.

Ob jemand eine bestimmte Stelle bekommt, entscheidet sich dann auf der Kompetenzebene daran, ob er/sie in seinem gesamten Aus- und Fortbildungsprofil den Anforderungen dieser Stelle entspricht. Die alte Aufteilung in Pfarrstellen, Stellen für DiakonInnen, ReligionspädagogInnen und SozialpädagogInnen ist dann in ihrer Berufsgruppenfixierung überholt. ...

...Wie gesagt, das alles ist Zukunftsmusik. Nur eines scheint mir bei all diesen Überlegungen schon hier und heute sichtbar zu werden: einfach so weitermachen wie bisher geht nicht.

- Der gesamte Vortrag ist für Mitglieder unter www.verk.de einsehbar. -



Herr Professor Schwab, welche Stimmungen haben Sie bei unseren Berufsgruppen während der Mitgliederversammlung wahrgenommen?

Prof. Schwab: Das erste, was ich wahrgenommen habe, ist: Ein sehr, sehr engagierter Kreis. Die Berufsgruppe ist eine „geile Gruppe“. Es ist wirklich ein Kreis, der sich sehr stark mit seiner Arbeit identifiziert und da einfach weiter kommen will. Und das, finde ich, muss man unterstützen und fördern.

Das zweite, was ich wahrgenommen habe, ist das Gefühl: „Ich steh' in einer Sackgasse“. Es gibt offensichtlich kaum konkrete Perspektiven der Weiterentwicklung. Ganz im Gegenteil, die Erfahrung ist bei vielen eher: „Es wird abgebaut!“ statt „Es wird zugelegt.“

Das betrifft die Leute persönlich und in ihrem Engagement, weil sie sagen: „Mensch, ich bin so toll ausgebildet, aber wo ist eigentlich Platz, dass ich das alles anwenden kann, was ich gelernt habe?“.

Kompliment an die FH einerseits, aber andererseits stellt sich schon die Frage: Wo bieten wir engagierten Leuten wie den ReligionspädagogInnen ein angemessenes Arbeitsfeld? Da will ich noch einmal auf einen Aspekt aus meinem Vortrag hinweisen: Entweder man macht den ganzen Laden zu – kann man ja machen und sagen, das ist Nichts – oder man überlegt sich, wie man das Vorhandene stärker unterstützt und ausweitet. Einfach so weitermachen, wie bisher wäre die blödeste Lösung.

Würden Sie jetzt nach all diesen Gesprächen an Ihrem Vortrag bestimmte Punkte noch einmal hervorheben, oder würden Sie ihn noch einmal überarbeiten?

Prof. Schwab: Die grundsätzlichen Linien würde ich nicht überarbeiten. Ich sehe es nach wie vor so, dass mittelfristig die Frage zu beantworten ist: Welche neuen Arbeitsbereiche kann man benennen? Und langfristig: Dass wir Abschied nehmen müssen von dem Standesberufsdanken hin zu einem kompetenzorientierten biographischen Modell der eigenen Arbeitsbiographie.

Einen ergänzenden Punkt würde ich aufnehmen. Ein biographisches Modell verlegt die Rivalität auf die individuelle Ebene. Gerade für teilzeitbeschäftigte Frauen mit kleinen Kindern ist es schwierig sich fortzubilden. Da entsteht das Bedürfnis nach Schutz, was ich gut nachvollziehen kann. Wir haben das in der Gruppe so diskutiert: Es ist grundsätzlich gut, wenn man sich nicht nur hinter seiner Standesprofession verschanzen kann, sondern offen in einen Wettbewerb hineingeht. Wenn das alle machen und zum Beispiel auch die PfarrerInnen beteiligt werden, dann ist das gut und sinnvoll.

Aber es muss auch eine Grenze geben. Das wären für mich teilzeitarbeitende Frauen, die in Familien tätig sind. Ein bedenkenswerter Punkt, den man überlegen muss, wäre: Wie kann man diese Frauen an der Weiterbildungsgeschichte so beteiligen, dass sie das nicht als persönliche Überforderung erleben müssen. Da habe ich auch Ängste gespürt.

Aufs Ganze gesehen wird die Entwicklung dahin gehen: Der Bachelor wird zum Normalabschluss werden. Der hat – jetzt in diesen ECDS-Punkten gedacht – 180, der Master hat 300. Wenn wir jemanden daneben sehen, der/die eine TZI-Ausbildung oder eine Psychodrama – /Bibliodramaausbildung gemacht hat, dann wird es mittel- oder langfristig notwendig werden, solche Weiterbildungsprogramme zu taxieren und zu sagen, wenn du eine ganze TZI-Ausbildung hast, das dauert immerhin 4 - 6 Jahre, dann springst du von 180 eben auf 300 Punkte, zum Beispiel.

Damit kann man eine neue Einschätzung der Person vornehmen. Viele sagen „Mensch, ich habe in einem bestimmten Bereich eine Zusatzausbildung gemacht, und wer interessiert sich dafür? – Niemand“. Das ist ein Unding! Da erschiene es mir gerechter, wenn ein solches Punktesystem Anwendung finden würde.

Das Interview führte Susanne Pühl.

Wie war für Dich der Vortrag? Motivierend oder frustrierend oder...?

Der Vortrag hat mich sehr nachdenklich gestimmt.
Sarah Schäfer, Schule, Fachberatung

Ein bisschen von beidem
Marlene Kaschel, Schule Dekanat Weilheim

Für mich bestätigend.
Hubertus Schaller, EJ im DB Bamberg

... informativ und inspirativ.
Irmgard Bird, RU Dekanat Windsbach

... interessant.
Helga Jakob-Stralka, RU, Visitatorin, MJG

... klärend.
Siglinde Meyer, München

Motivierend und frustrierend!
Ilse Strebel-Vogtmann, RPZ, BS Bad Kissingen

Weitere Kommentare:

Dieser Satz von Prof. Schwab klingt mir nach: "Ich bin skeptisch!"
Sarah Schäfer, Schule, Fachberatung

Es hat sehr gut getan zu spüren, dass es Menschen gibt, die unsere Situation kennen, sich für uns einsetzen und neue Wege suchen.
Marie-Luise Kühle-Widulle

Von der Vereinzelung zur Vernetzung, das könnte doch spannend sein. Ebenso biographisch orientierte Berufskompetenzerweiterung, die mehr Gewicht bekommen sollte.
Helga Jakob-Stralka, RU, Visitatorin, MJG

Der kompetente Referent zeigte Empathie und ermutigte durch seinen Vortrag, bei der Diskussion und in der anschließenden Arbeitsgruppe.
Irmgard Bird, RU Dekanat Windsbach

Motivierend, weil ein hoffentlich einflussreicher Verbündeter mit Prof. Schwab gefunden ist.

Frustrierend, weil die notwendigen weiteren Konsequenzen und Schritte die bekannten sind und deren Wirksamkeit einfach bisher begrenzt war.

Ilse Strebel-Vogtmann, RPZ, Berufsschule Bad Kissingen

Welche Entwicklungslinien bzw. Perspektiven siehst du für unsere Berufsgruppe?

Eine gleichberechtigte Arbeit von verschiedenen Berufsgruppen vor Ort.
Annette Elsner, Buchloe

Die vorgeschlagene kompetenzorientierte Stellenbesetzung mit besonderer Berücksichtigung der Weiterbildung und Überprüfung eines Modells leistungsorientierter Bezahlung – Wie kann Personalentwicklung gestaltet werden?

Tatjana Winkel, Schule / Fachberatung für die Evang. Religionslehre im Regierungsbezirk Oberbayern

Kompetenzen nutzen für Projekte in der Ganztagschule, in Gemeindeprojekten □ Selbstbewusstsein stärken und kompetent gegenüber LKA vertreten.
Silvia Lechner, Grundschule

Wenn wir nur noch von Schule zu Schule hetzen, können wir unsere Rolle und Stellung an der Schule und im Kollegium nicht so ausfüllen wie es sinnvoll und wünschenswert ist. Da muss sich etwas öffnen und neue Einsatzmöglichkeiten gefunden werden.
Helga Blank, Ansbach

z.B. Ganztageschule, (Schul-)Seelsorge und alle anderen Projekte, die man mit (Arbeits-)Zeit und Geld konzipieren könnte. Aber ohne eine strategische Planung und Personalentwicklung sehe ich kaum Perspektiven neben dem enger werdenden Raum Schule.

Marlene Kaschel, Schule Dekanat Weilheim

Ich finde die von Herrn Schwab beschriebenen Perspektiven im Blick auf Spiritualität, Diakonie und Bildung alle einleuchtend. Frage mich allerdings, wie diese Perspektiven erfolversprechend weiterverfolgt und verwirklicht werden können.

Ilse Strebel-Vogtmann, RPZ, Berufsschule Bad Kissingen

Wenn wir uns aktiv der Konkurrenz stellen, sehe ich durchaus Perspektiven jenseits der Schule, Kinder- und Jugendarbeit. Eine unabhängige „Karrierebegleitung“ wäre dafür notwendig.

Hubertus Schaller, EJ im DB Bamberg

Wenn unsere Kompetenzen wahrgenommen werden und wenn Bildung als Priorität kirchlicher Arbeit ernst genommen wird: GUT.

Petra Schnitzler, Bibel-Erlebnis-Haus Nürnberg

Die vom Referenten mittelfristigen und langfristigen Perspektiven sind vernetzend zu konkretisieren: im Bereich Spiritualität (z.B. neue Modelle gottesdienstlichen Handelns), Diakonia (z.B. Schulseelsorge, Einsatz an Ganztagschulen, Altenhilfe) und Bildung (z.B. verstärkter Einsatz im wachsenden Ganztagschulbereich).

Irmgard Bird, RU Dekanat Windsbach

Meines Erachtens steht und fällt vieles durch das Verhalten und Auftreten Einzelner. Für mich hätte das zwar die Folge eine engere Kooperation in der Berufsgruppe anzustreben mit gleichzeitiger Lust über den Tellerrand zu schauen. Und den Mut sich munter auf Nicht-Relpäd-Stellen zu bewerben – trotz des Frusts der Absage(-wahrscheinlichkeit).

Helga Jakob-Stralka, RU, Visitatorin, MJG

Zweigleisig:

1. Für gute Rahmenbedingungen für die Berufsgruppe eintreten.

2. Persönliche Perspektiven in den Blick nehmen und mutig dafür eintreten.

Siglinde Meyer, München

Was wäre deine Traumstelle?

Ich habe meine Traumstelle – Fachberatung ist wunderbar. Da es eine zeitlich befristete Stelle ist, mache ich mir Gedanken über die Zukunft.

Sarah Schäfer (Schule / Fachberatung)

Schule und Seelsorge (Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, Lehrerbegleitung, ...) an einem Ort.

Annette Elsner, Buchloe

Die 1/2 Dekanatsjugendstelle mit Bindung an die Kirchengemeinde Miesbach, z. Zt. leider wg. meiner kleinen Kinder nicht organisierbar.

Silvia Lechner, Grundschule

70% RU und 30% außerschulische Tätigkeit.

Marie-Luise Kühle-Widulle

RU in Kombination mit Einsatz in der Ganztagesklasse ist eine gute Lösung für mich. Ich könnte aber neben dem RU auch was anderes ausprobieren, z.B. 2-3 Stunden Arbeit mit alten Menschen.

Helga Blank, Ansbach

Der Einsatz an maximal zwei Schulen; eigene Räume; 2 - 4 Verfügungsstunden für Schulseelsorge; Erstattung von Ausgaben für verwendetes/benötigtes Material im RU und Gottesdiensten.

Siglinde Meyer, München

Ich habe meine Traumstelle, bin für den Vorbereitungsdienst der Relpäds im RPZ zuständig. Meine Träume werden allerdings manchmal durch die Berufspolitik getrübt.

Ilse Strebel-Vogtmann, RPZ, Berufsschule Bad Kissingen

Geistlicher Begleiter an einem spirituellen Zentrum mit pädagogischem Ansatz.

Hubertus Schaller, EJ im DB Bamberg

Traumstelle: konzeptionelles Arbeiten, pädagogisch und theologische Arbeit, Verantwortung und Freiraum für Gestaltung, kollegiales Arbeiten im Team, Arbeit mit Ehrenamtlichen, Arbeit mit verschiedenen Ziel- und Altersgruppen oder vertiefende Schwerpunktsetzung in einem Bereich.

Petra Schnitzler, Bibel-Erlebnis-Haus Nürnberg

Im Blick auf die zukünftige Entwicklung würde ich mir eine 2/3-Stelle im Schuldienst in Verbindung mit 1/3 Einsatz in Ganztagschule wünschen.

Irmgard Bird, RU Dekanat Windsbach

Meine Traumstelle könnte ich mir über einen längeren Zeitraum ohne RU eher schlechter vorstellen. Im Moment ist meine Stelle für mich eine „Traumstelle“.

Helga Jakob-Stralka, RU, Visitatorin, MJG

Auf der Suche nach Perspektiven

oder:

Was wir alles könnten, wenn man uns ließe, wie wir wollten – ein Stimmungsbild

Ein tolles Gefühl, das am Samstagvormittag auf der Mitgliederversammlung schon während und nach dem Vortrag von Prof. Dr. Ulrich Schwab von der Evangelisch-theologischen Fakultät der Uni München fast greifbar war. Professor Schwab verstand es, dass die Teilnehmerinnen und Teilnehmer sich als Religions- und GemeindepädagogInnen mit ihren Fähigkeiten wahrgenommen und wertgeschätzt fühlten. Auf einmal taten sich ganze „Welten“ von Möglichkeiten auf, wie der Dienst vor Ort auch in 10 oder 20 Jahren noch froh angepackt werden könnte.

Wenn Kirche im Sinne der „Kommunikation des Evangeliums“ handelt, so darf dieses Handeln nicht mehr sektoral verstanden werden, sondern muss perspektivisch umgesetzt werden.

Langfristig bedeutet dies, dass das Denken in Berufsständen beendet werden muss. Gerade für unsere Berufsgruppe – aber auch alle anderen in der Kirche tätigen Berufsgruppen – sollten vor allem individuelle Fähigkeiten, Weiterbildungen und Zusatzqualifikationen stärker anerkannt werden. Eine Einstellung, die nach Kompetenzen und nicht nach Berufsständen bzw. abgeschlossenem Erststudium erfolgt, ist aber noch sehr leise Zukunftsmusik in unserer Kirche. Dies liegt vor allem daran, dass kirchenpolitische Entscheidungen immer auch haushaltspolitische Entscheidungen sind, die in der Synode getroffen werden.

Beim anschließenden Diskussionsteil gab Professor Schwab, der auch der Vorsitzende des Ausschusses für Bildung, Erziehung und Jugend in der Landessynode ist, ganz konkrete Hinweise und persönliche Einschätzungen auf direkte Fragen.

So schlug er zum Beispiel eine Zukunftswerkstatt mit der Kirchenleitung und allen(!) anderen in der Kirche tätigen Berufsgruppen vor, um die vorhandenen Ressourcen optimal zu nutzen. Dazu würde gehören, dass zwischen den Tätigen ein System der Vernetzung entsteht, damit die Versäulung überwunden werden kann. In dieser Hinsicht müssten vor allem in der Personalentwicklung große Schritte gegangen werden, wenn persönliche Kompetenzen oder Zusatzqualifikationen sich in Anstellungschancen und Bezahlung niederschlagen sollen.

Bei aller Hoffnung, die angesichts dieser angesprochenen Möglichkeiten aufleuchtete, wurde aber auch deutlich, dass es weiterhin eine Aufgabe von uns Relpäds ist, um Anerkennung und berufliche Möglichkeiten zu kämpfen. Wir brauchen starke Verbündete und Kontakt zu den Menschen in der Kirche, die über die Gelder entscheiden. Über ganz konkrete Anträge an die Synode kann etwas erreicht werden. Professor Schwab ermutigte uns: „Geben Sie nicht auf! Kämpfen Sie weiter!“

So gilt weiterhin für uns: Wir müssen deutlich machen, wie fähig wir sind, und wie wichtig unser Einsatz für die Kirche sein kann, wenn sie uns lässt. Zumindest diese Perspektive ist sicher.

Elisabeth Möbler-Emmerling

Neue Arbeitsgruppe Synode

Aus der regen berufspolitischen Diskussion auf der MV heraus hat sich eine „Arbeitsgruppe Synode“ gebildet, die sich damit beschäftigt, mit welchen Inhalten und Formen der Verband die Arbeit und Rahmenbedingungen seiner Mitglieder auf der Frühjahrssynode 2012 präsentieren kann und muss.

Diese Arbeitsgruppe soll im Kontakt mit Prof. Dr. Schwab, der als Vorsitzender des Ausschusses Bildung – Erziehung – Jugend (BEJ) die Vorbereitung der Themensynode mitverantwortet, mögliche Anknüpfungspunkte zur Präsentation der Arbeit unserer Berufsgruppe erarbeiten.

Dabei sollen die Chancen des Einsatzes der ReligionspädagogInnen in der Schule für die Volkskirche und die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen vor Ort deutlich werden.

Außerdem wird betont, dass ReligionspädagogInnen nicht nur für den Schuldienst wichtige Fachkräfte sind, sondern auch für die Bildungsarbeit auf parochialer und überparochialer Ebene.

Um diese Chancen nutzen zu können, müssen die Rahmenbedingungen möglichst ideal sein. Die Forderungen, die für uns gute Rahmenbedingungen ermöglichen, werden von der „Arbeitsgruppe Synode“ in Absprache mit dem Vorstand als Anträge in die Synode eingereicht.

Während der MV entstand unter anderem die Idee, Synodale vor Ort jeweils in die Arbeitskreise einzuladen und sie im persönlichen Kontakt mit den Aufgaben, Chancen und Problemen der ReligionspädagogInnen vertraut zu machen.

Die Arbeitsgruppe möchte dazu, bevor sie in die konkrete Planung geht, weitere Informationen aus der Vorbereitungsgruppe der Landessynode einholen, um ein stimmiges Gesamtkonzept zur Begegnung mit uns und unseren Themen mitzuentwickeln.



MV-Splitter



Ein Herzblatt für Fräulein Superrelpäd?

Wer könnte das wohl werden/sein? Ein Pfarrer und Kirchenrat, der sich in seinem früheren Leben einmal als Relpäd. fühlte: "Wir Relpäds ...". Ein frischgebackener Kirchenrat, der aus dem verstaubten Fräulein eine moderne Highspeed-Pädagogin mit i-Phone und anderen Qualitäten machen will. Oder die RelPäd, die immer sagt wo's lang geht?

Fräulein Superrelpäd muss sich schweren Herzens entscheiden und schenkt ihr Herz dem frischgebackenen Kirchenrat, damit sie auch in Zukunft in der ELKB noch religionspädagogisch wirken kann.



Grand-Prix-Spannung - Lena wird's nicht schaffen



Gottesdienst



Herr Eckhard Landsberger, Pädagogischer Direktor im Landeskirchenamt, war der Einladung des Gesamtverbandes der evangelischen Erzieher und Erzieherinnen (GVEE) zu einem Gespräch gefolgt und stand so dem Landesvorstand in der letzten Sitzung im Mai Rede und Antwort.

Seinem Bericht zufolge stiegen die Zahlen der Studierenden mit dem Fach evangelische Religionslehre kontinuierlich auf im Moment 1996 Personen. Diese Zunahme der Beliebtheit des Faches ist an sich erfreulich, aber wirkt sich natürlich problematisch auf die Anstellungsquote aus. Prognosen gehen daher davon aus, dass nur ca. 40% – 50% der Studierenden für das Lehramt an Realschulen und Gymnasien letztendlich übernommen werden können.

Gleichzeitig steigt die Zahl der Kinder – auch und vor allem der konfessionslosen – die am evangelischen Religionsunterricht teilnehmen seit 8 Jahren. Dies ist nach Aussagen von Herrn Landsberger ein Zeichen für die Qualität des evangelischen Religionsunterrichts in Bayern.

Hinsichtlich der Arbeit am "Lehrplan plus" ist nach Herrn Landsberger die Auswahl der Kommission für den Lehrplan der Grundschule abgeschlossen. Sie wird aus jeweils zwei staatlichen und kirchlichen Lehrkräften gebildet.

Zudem wird die Lehrplanarbeit von zwei Fachbeiräten begleitet, dem Fachbeirat A, der schulartunabhängig besetzt ist, und dem Fachbeirat B, der schulartbezogen arbeiten soll. Darüber hinaus existiert am ISB eine Arbeitsgruppe, die allgemeine Kompetenzen für alle Schularten festlegt, aufgrund derer wiederum fachbezogene Kompetenzen formuliert werden.

Darüber hinaus ging Herr Landsberger auf das Thema Schulpfarrerstellen im Gymnasium ein. Aufgrund des Wegfalls der 13. Jahrgangsstufe im Gymnasium und zur besseren Unterbringung der erhöhten Zahl der Referendare ist die Landeskirche gefordert, 24 dieser Stellen einzusparen.

Bisher konnten 2/3 dieser Stellen z. B. durch die Reduzierung und Zusammenlegung unterhältiger Stellen eingespart werden. Der Wechsel von Pfarrerrinnen und Pfarrern in den Gemeindedienst ist eine weitere Möglichkeit die Zahl dieser Stellen zu reduzieren.

Nicht zuletzt überbrachte Herr Landsberger die Grüße von OKR Bierbaum, verbunden mit dem Dank für die aktive Gestaltung des Schullebens durch die Religionslehrkräfte.

In der anschließenden Diskussion wurde u. a. das KMS 2009 „Grundlagen des Religionsunterrichts und der religiösen Erziehung“ vom 21. September 2009 in Erinnerung gerufen. Interessierte können es von der Homepage des RPZ Heilsbronn herunterladen

(<http://www.rpz-heilsbronn.de/service/amtliche-verlautbarungen-zumreligionsunterricht.html>).

Zudem wurde angemerkt, dass es im Sinne des Religionsunterrichts ist, wenn die Kirchengemeinden bei schulischen Anlässen stärker in der Öffentlichkeit präsent sind. So werden mancherorts Schulgottesdienste für die Eltern geöffnet oder bei Abschlussfeiern der Schülerinnen und Schüler besonders engagierte Jugendliche mit einem Präsent des Dekanats bedacht.

Neben dem Gespräch mit Herrn Päd. Dir. Landsberger, für das wir herzlich danken, waren die weiteren Planungen des GVEE Thema der Landesvorstandssitzung.

Hier ist zum einen die Delegiertenversammlung im nächsten April zu nennen, bei der die Wahl des Vorsitizes ansteht. Darüber hinaus haben erste Überlegungen zu einer erneuten Kooperationsveranstaltung mit dem RPZ Heilsbronn und der Hanns-Seidel-Stiftung, die im Herbst 2012 durchgeführt werden soll, stattgefunden.

Matthias Tilgner, Landesvorsitzender

Auch auf der Mitgliederversammlung war der GVEE-Landesvorsitzende zu Besuch. Matthias Tilgner überbrachte Grüße und aktuelle Infos.



Aus Berufspolitik

Kirchenbeamtenvertretung

Silvia Lechner und Sarah Schäfer wurden von der MV als neue Stellvertreterinnen für die Kirchenbeamtenvertretung gewählt.

Aktuelles zur Änderung des Religionspädagogengesetzes:

Es soll eine Beauftragung gleichwertig zur Ordination auf Antrag geben. Der Antrag kann nur gestellt werden, wenn es eine Dienstordnung gibt. Diese muss erst für den Einsatz in der Schule erstellt werden. In diesem Zuge wird es auch zu einer Trennung von Religionspädagogen- und KatechetInnen-Gesetz kommen, da die Voraussetzungen in der Ausbildung bei KatechetInnen andere sind.

Verbands-Homepage wird renoviert

In diesen Tagen bekommt die Homepage des Verbandes eine „Auffrischung“. Das Ergebnis kann unter www.verk.de bewundert werden. Außerdem soll es ein neues Forum geben (es sind alle zum Mitdiskutieren eingeladen) und einen RSS-Feed, den jeder für sich selbst aktivieren kann, so dass man z.B. per E-Mail über neue Beiträge informiert wird.

OKR Bierbaum ist schwer zu fassen

Auch wenn Herr OKR Bierbaum während der MV wegen wichtiger(er) Termine leider nicht anwesend sein konnte, fiel erneut auf, dass die Kontakte des Verbandes in seine Abteilung an sich sehr gut sind. Mit ihm persönlich ins Gespräch zu kommen, erweist sich allerdings bisweilen als schwer zu realisieren.

Angesichts der sich stetig verschlechternden Rahmenbedingungen für den Religionsunterricht hält der Vorstand dies jedoch für mehr als nötig. Auch die Mitgliederversammlung äußerte sich deutlich in dieser Richtung.



Fortbildungswochenende „60plus“

Der Verband finanziert gemeinsam mit dem LKA ein Fortbildungswochenende „60plus“ zum Übertritt in den Ruhestand unter der Leitung von Lydia Herold. Alle Betroffenen ab 58 Jahren sollten bereits Post erhalten haben.

Alte und neue Geschäftsführerin

Simone Heinrichmeier wurde von ihrer Aufgabe als Geschäftsführerin verabschiedet, da sie im nächsten Sommer nach der Elternzeit wieder voll in den Schuldienst geht. Eine angenehme Verteilung der Stunden macht es nun aber doch möglich, dass sie dem Verband weiterhin als Geschäftsführerin erhalten bleiben kann. Danke!

und Vorstandschaft

Gespräch im Landeskirchenamt
 Wichtigstes Thema für das Gespräch im Landeskirchenamt im Juli wird auch weiterhin die Zukunft unserer Berufsgruppen sein. Das LKA kann sich nicht auf die angedachte Personalplanung zurückziehen, sondern es müssen konkrete Visionen entwickelt und umgesetzt werden.

Verabschiedung und Dank:
 Während der MV wurden Herbert Heuss (Kirchenbeamtenvertretung, AK Recht) und Petra Schnitzler (Synode, Beirat) aus ihren aktiven Aufgaben für den Verband verabschiedet. Danke für die engagierte Arbeit!

MV-Gottesdienst 2012
 Gesucht werden Freiwillige, die sich vorstellen könnten, den Gottesdienst im Rahmen der nächsten MV mitzugestalten bzw. dafür angesprochen zu werden. Bitte melden!

- Anpassung der Mitgliedsbeiträge beschlossen**
1. Bei der Auflistung wird die Stundenzahl (bis 13 WoStd RU bzw. 21 Std. KBA oder ab 14 WoStd RU bzw. 22 Std. KBA) ergänzt, um größere Klarheit zu schaffen, was als Voll- und Teilzeit eingestuft wird.
 2. Die Sparte „StudentIn“ wird gestrichen, da Studenten/-innen der RP und KBA noch nicht Mitglied werden können.
 3. Der Beitrag für „Vorbereitungsdienst“ wird von Euro 25,00 auf Euro 15,00 gesenkt.
 4. Der Beitragssatz „Elternzeit“ wird um die Formulierung „Zeit ohne Einkommen“ ergänzt.

Die Mitgliedsbeiträge im Überblick

Satz	Bezeichnung	Betrag
1	Relpäd (Vollzeit)*	60,00 €
2	Relpäd (Teilzeit)*	30,00 €
3	RuheständlerIn	15,00 €
4	Elternzeit / Zeit ohne Einkommen	15,00 €
5	Vorbereitungsdienst	15,00 €
6	KatechetIn a.DV (Vollzeit)*	25,00 €
7	KatechetIn a. DV (Teilzeit)*	15,00 €

+ jeweils 2,50 € für Handbuch
 * Vollzeit = ab 22 Std. KBA bzw. ab 14 WoStd. RU
 Teilzeit = bis 21 Std. KBA bzw. bis 13 WoStd. RU



Mitglieder des Vorstands während der MV

Interview mit



Sie sind seit September Referent im Landeskirchenamt. Wie sehr sind Sie dort schon angekommen?

Ich würde sagen, dass ich mittlerweile angekommen bin, nachdem der Anfang ein bisschen wie ein Sprung ins kalte Wasser war.

Es sind drei „E“-s, die am Anfang standen: das Eingewöhnen in ein Amt, die Abläufe einer Behörde, die für mich als Quereinsteiger völlig fremd war. Als zweites das Eintauchen in eine weitgehend fremde und spezielle Fachmaterie; und drittens das Entdecken neuer Welten und zwar virtueller Welten wie die Umstellung auf SAP oder die Planungssoftware RELIS für den Religionsunterricht.

Vielleicht dazu noch ein Punkt. Es war natürlich am Anfang nicht leicht - es ist es nach wie vor nicht - weil der langjährige Hauptsachbearbeiter Herr Rulf ausgefallen ist, so dass das Referat nicht nur einen neuen Leiter hat, sondern auch eine Verwaltungsstütze sozusagen entfallen ist. Es spricht für die Mitarbeitenden im Referat, dass es gelungen ist, das gemeinsam zu überbrücken.

Worauf freuen Sie sich, wenn Sie morgens an Ihren Schreibtisch kommen?

Vor allem auf die Begegnung mit den Menschen im Amt. Das weiß man vorher „draußen“ nicht; „drinnen“ im Amt und insbesondere in unserer Abteilung herrscht eine sehr angenehme Arbeitsatmosphäre, freundlich und sehr kollegial.

Es gibt aber auch Tage, auf die ich mich nicht so besonders freue, weil komplizierte Geschichten anstehen. Wenn so etwas Komplexes vorliegt, helfen Fachleute in der eigenen oder auch in anderen Abteilungen. Insofern lebt auch dieser Schreibtischjob - der es eigentlich gar nicht ist - von der Begegnung mit anderen Menschen.

Sie sind Referent für die Personalangelegenheiten. Wie sieht Ihr momentanes Bild von einer Religionspädagogin, einer Katechetin aus? Gab es, seit Sie jetzt auf dieser Stelle sind, vielleicht schon eine Begegnung, die etwas verändert hat?

Ich bin mit einem durchaus positiven Bild gestartet. Es ist ja nicht so, dass ich bis dato keine Begegnung hatte mit Katecheten und Religionspädagogen; als Beispiel nenne ich die Katechetin, die mich als Kind in meiner Beziehung zur Kirche nachhaltig prägte, und meine Fachmentorin Frau Krippner in Bayreuth, die mich ausgebildet hat. Ich habe mit Relpäds immer wieder gewinnbringend in Schule und Gemeinde zusammen gearbeitet.

Am Rande der Mitgliederversammlung führte die Zeitung ein Gespräch mit Kirchenrat Jochen Bernhardt, „unserem“ neuen Referenten im Landeskirchenamt.

Ich erlebe die Berufsgruppe als sehr engagiert und kreativ. Mir machen die Begegnungen richtig Spaß, hier auf der MV, bei der Berufsgruppentagung oder mit den Fachberaterinnen.

Aufrund meiner Funktion muss ich mich auch mit Problemfällen auseinandersetzen. Aber deswegen kann ich nicht sagen, dass sich der Blick irgendwie negativ eingefärbt hätte.

Welche Angelegenheiten beschäftigen Ihrer Meinung nach unsere Berufsgruppe zurzeit am meisten?

Was mir von Anfang an begegnet ist, ist die Frage nach den persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten des einzelnen Religionspädagogen, der einzelnen Religionspädagogin: Was mache ich?, Was kommt z.B. nach 15, 20 Jahren Schule?, Was gibt es für Möglichkeiten?, Welche Stellung hat diese Berufsgruppe in der Kirche bzw. was will die Kirche mit dieser Berufsgruppe, mittelfristig und langfristig? Ich habe nicht den Eindruck, dass die Berufsgruppe gefrustet ist. Die Arbeit geschieht auf hohem Niveau, mit viel Elan und Freude, aber bei allem Positiven ist trotzdem so eine Grundmelodie mit dem Fragezeichen „Wie geht es eigentlich weiter?“.

Sehen Sie für uns Relpäds eine Zukunft in der kirchlichen Bildungsarbeit?

Ja, ich sehe eine Zukunft, aber alles, was man da nennen kann, sind zarte Pflänzchen, die man pflegen muss. Wenn man nachdenkt, dass in bestimmten Bereichen vielleicht neue Stellen ausgewiesen werden können - wir hoffen es - muss man wissen, dass das immer zahlenmäßig klein ist. Der Großteil der Religionspädagoginnen und Religionspädagogen wird weiterhin in der Schule sein. Gleichzeitig müssen wir darauf achten, dass diese zarten Pflänzchen gehegt und gepflegt werden, dass Religionspädagogen Chancen haben, sich zu bewerben und dass man auch kreativ neue Stellen schafft.

Hoffnung macht mir, dass manche Kirchengemeinden Religionspädagogen zum Teil selber finanzieren wollen. Allein im Kirchenkreis München haben wir vier Kirchengemeinden, die vier Stellen mit 25 bis 50 % Gemeindeanteil schaffen wollen. Ich finde, das ist ein gutes Zeichen, dass die Gemeinden unbedingt eine Religionspädagogin wollen. Sie haben mit einer bestimmten Religionspädagogin oder auch mit der Berufsgruppe allgemein gute Erfahrungen gemacht und wollen deshalb genau so jemanden.

Könnte man da nicht sagen, dass die Ortsgemeinden schon weiter sind als die Kirchenleitung, wenn sie sagen: Wenn ihr keine Stelle schafft, dann zahlen wir sie halt selber.

Der Landesstellenplan hat die Reduktion für alle Berufsgruppen gebracht. Ich finde es eine wichtige und richtige Bewegung, dass dieses Bewusstsein von der Ortsgemeinde ausgeht: Da gibt es eine Berufsgruppe, die kompetent ist. Im Flyer „Fachleute der Bildung“ wird genau dies in der Kirche auf allen Ebenen in Erinnerung gerufen. Obwohl es diese seit Anfang der 70er Jahre gibt, ist das immer noch nicht im Bewusstsein drin.

Wie ist der Sachstand der Entwicklung beim Thema Einsegnung bzw. Beauftragung?

Wir haben die sehr erfreuliche Entwicklung, dass sich jetzt ein gemischter Ausschuss aus Landessynode und Landeskirchenrat damit beschäftigt, wie das Thema „ordentlich berufen / rite vocatus“ heruntergebrochen werden kann.

Auf der einen Seite haben wir die Ordination der Pfarrer und auf der anderen Seite auf der gleichen Ebene die Beauftragung kirchlicher Berufsgruppen. Für die Religionspädagogen würde das ganz sicherlich bedeuten, dass es zu einer Einsegnung kommt und dann, da wird der Modus noch diskutiert, per Antrag eine Gottesdienstbeauftragung folgen kann. Nach dem Rel.päd.-Gesetz waren die Religionspädagogen letztlich schlechter gestellt als die staatlichen Lehrkräfte mit Vocatio. Dieser, sag ich mal, unmögliche Zustand, der viele Jahre in der Schwebel war, der wird dann, hoffen wir, beseitigt. Religionspädagogen erhalten - auf Antrag - eine einmalige und unbefristete Beauftragung für Gottesdienste.

Ist das schon ein Schritt in Richtung Kompetenzorientierung, wie das Professor Schwab heute Morgen angesprochen hat?

Ja, auf alle Fälle. Ich habe einige Gottesdienste zusammen mit Religionspädagogen gestaltet. Manchmal habe ich auch nur noch einen kurzen Part übernommen in einer Konzeption, die kompetent und gut vorbereitet war.

Ich nehme vom Vortrag heute Morgen mit, dass Professor Schwab ganz klar gesagt hat: „Die Statik der Berufsgruppen gilt es zu überwinden“. Das gelingt mit einer Kompetenzorientierung. Der Vorschlag von einem kompetenzorientierten Arbeiten ist ein Fernziel. Man muss wirklich langfristig dahin kommen zu fragen, welche Kompetenzen hat jemand, und weniger welchen Status. Dann arbeiten wir im Sinne der Kommunikation des Evangeliums.

So weiter zu machen, wie bisher ist für den Synodalen Schwab ein „No Go“. Sehen Sie im Landeskirchenamt, in der Kirchenleitung ein Licht am Ende des Tunnels?

Ich denke, dass etwas in Bewegung und in der Diskussion ist; allein, dass mir die Begriffe Kompetenzorientierung und nicht berufsgruppenspezifisches Denken nicht zum ersten Mal begegnet sind, zeigt das.

Kleine Signale sind auch die berufsgruppenübergreifenden Besetzungen, die es in Ansätzen schon gibt. Da gibt es eine kompetente Religionspädagogin, die eine Pfarrstelle vertreten kann. Und mal umgekehrt: ein Pfarrer, der eine theologisch-pädagogische Stelle vertritt. Das sind kleine Modelle, wo man etwas ausprobiert, und ich denke, es wird auf die gemachten Erfahrungen ankommen.

Wir haben erfahren, dass Sie gerne lesen. Sie sagten Sie lesen alles außer Krimis, weil Sie die jeden Tag hätten. Was sind das für Krimis, die Sie da erleben?

Die Krimis, die ich erlebe, das sind meistens Problemfälle, das ist das eine. Das andere sind spezielle, Stellenkonstellationen, wo man sich unheimlich viel Zeit nehmen muss. Da muss ich mich in Details begeben und mache dabei manche Entdeckungen.

Krimis sind es auch, wenn man hinterfragt. Wenn man es also wie ein Ermittlungsbeamter macht und fragt, warum

Jochen Bernhardt

eigentlich etwas so ist, wie es ist. Im Amt habe ich immer wieder gesagt, dass ich als Neuer auch eine dumme Frage stellen darf. Ich stelle fest, es sind immer wieder Fragen, die neuralgische Punkte treffen, weil man als Neuer noch nicht so im System drin ist. Dann ist man wirklich wie ein Ermittlungsbeamter und kommt weiter in die Details.

Vielleicht ist der kurze Rhythmus der Arbeit ein bisschen wie Krimi. Es ist selten, dass ich lange an einem Thema dran bleiben kann- Alle 10 Minuten ist irgendetwas anderes: da ist ein Anruf von einem Schulauftragten, ein paar Minuten später steht jemand vor der Tür und möchte eine Mitzeichnung in einer Materie,

die man noch gar nicht kennt; dann kommt irgendeine Anfrage von einer Mitarbeiterin aus dem Referat. Bei manchen Fragestellungen braucht man wirklich kriminalistisches Gespür, muss man den Dingen auf den Grund gehen. Ich will verstehen, was ich mache und warum es so ist.

Noch eine kriminalistische Frage: Warum werden Religionspädagogen am Anfang alle zwei und dann alle vier Jahre beurteilt? Damit sind wir eine Berufsgruppe in der Landeskirche, die in ihrer Arbeit am häufigsten begutachtet wird. Sieht man im Verhältnis dazu die realistischen Aufstiegschancen und Leitungsmöglichkeiten, so sind die eher eingeschränkt.

Es ist ja sehr wertschätzend von unserem Arbeitgeber, dass er so viele Kosten und Mühen auf sich nimmt, um sich um sein Personal zu kümmern und sich umzuschauen, ob ich meine Arbeit auch gut mache. Aber ich stelle mir die Frage, ob das effektiv ist?

Also wir sind tatsächlich im Referat stark mit dem Beurteilungsgeschehen beschäftigt. Das bindet bei uns Ressourcen, gerade meine Mitarbeiterin Frau Dipl.-Relpäd. Renate Breier hat damit viel zu tun.

Als Neuer nehme das erst mal zur Kenntnis. Bei diesem Thema bin ich noch nicht angelangt, muss ich ehrlich sagen. Es wäre auch vermessen zu sagen, ich hätte schon alles überschaut. Das ist ein interessanter Impuls. Dem muss ich mal nachgehen, warum ist es so geworden ist. Vielleicht hängt es mit dem staatlichen Beurteilungsrhythmus für Lehrkräfte zusammen; das könnte ich mir vorstellen. Ich nehme das Thema gerne mal mit.

Das Interview führten

Elisabeth Möbler-Emmerling und Susanne Pühl



Verbandsinformationen

Redaktion der Zeitung:

Martin Schinnerer, E-Mail: martin.schinnerer@verk.de
Karin Mack, E-Mail: karin.mack@verk.de

Elisabeth Mößler-Emmerling,
E-Mail: elisabeth.moessler-emmerling@verk.de

Susanne Pühl, E-Mail: Susanne.puehl@gmx.de

Ingrid Wiegand-Blohm, E-Mail: ingrid.wiegand-blohm@verk.de

AK Recht:

Karin Rothmund, E-Mail: karin.rothmund@verk.de

Kontakte:

Verband Kirchlicher Mitarbeiter (vkm):

Rosemarie Schowalter-Frey,
E-Mail: rosemarie.schowalter-frey@verk.de

Beirat ReligionspädagogInnen:

Tabea Probst, E-Mail: petra.schnitzler@verk.de

Vertretung im Gesamtverband Evang. Erzieher i. Bay. (GVEE):

Peter Winkler, E-Mail: peter.winkler@verk.de

Bankverbindung:

Konto: 5185793, BLZ 520 604 10, EKK

Impressum „Die Zeitung“

Herausgeber: Verband Evangelischer ReligionspädagogInnen und KatechetInnen in Bayern e.V. (VERK)

Redaktionsadresse: Martin Schinnerer, Winterleite 5, 96317 Kronach; Tel 09261/95904; E-Mail: martin.schinnerer@verk.de

Redaktion: Karin Mack, Martin Schinnerer, Elisabeth Mößler-Emmerling, Susanne Pühl, Ingrid Wiegand-Blohm

Layout: Martin Schinnerer

Druck: Appel & Klinger Druck/Medien GmbH, Schneckenlohe

Der Bezugspreis der „Zeitung“ ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Nachrichten werden nach bestem Wissen und Gewissen und ohne Gewähr veröffentlicht. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Diese behält sich das Recht vor, Artikel und Zuschriften ggf. zu kürzen.

Die Redaktion bittet um Zusendung der Artikel möglichst per E-Mail, Bilder und Texte in getrennten Dateien.

Eine Bitte!

Um einen möglichst guten Mitgliederservice zu gewährleisten, bitten wir alle Mitglieder, Änderungen wie die ihrer Adresse, der Zugehörigkeit zu einem regionalen Arbeitskreis, des Dienstverhältnisses oder der Kontodaten möglichst rasch weiterzugeben an

Ingrid Wiegand-Blohm, Dr.-Martin-Luther-Str. 2, 92224 Amberg, Tel. 09621/82129
E-Mail: ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Vorsitzende:



Gerlinde Tröbs,
Dorfplatz 6, 90562 Kalchreuth
Tel 0911 54 02 970 (privat), 09872 50 91 18 (d.)
E-Mail: gerlinde.troeb@verk.de

Stellv. Vorsitzende:



Helga Gauder-Beuttler,
E-Mail: helga.gauder-beuttler@verk.de

Schriftführung:



Marlene Kaschel,
E-Mail: marlene.kaschel@verk.de

Kasse (Mitgliederverwaltung):



Ingrid Wiegand-Blohm,
E-Mail: ingrid.wiegand-blohm@verk.de

Beisitzerinnen:



Inge Näveke,
E-Mail: inge.naeveke@verk.de



Tabea Probst
E-Mail: tabea.probst@verk.de



Karin Rothmund,
E-Mail: karin.rothmund@verk.de



Anne-Lore Mauer
E-Mail: anne-lore.mauer@verk.de

Studierendenvertretung:



Maria Barth
E-Mail: maria.barth@verk.de

Geschäftsführung:



Simone Heinrichmeier,
Hauptstraße 28 A, 91720 Absberg
Tel 09175 9089881,
E-Mail: simone.heinrichmeier@verk.de

Wie ticken Jugendliche – Einblicke in Lebensmilieus Ein Studientag zur Sinusstudie von Jugendlichen

Im Rahmen des diesjährigen

Ansprechpartnertreffens

laden wir alle Interessierten zum Studientag

am Samstag, den 24. September 2011 von 10.00 –17.00 Uhr

nach **Augsburg** ins **Hotel am alten Park** (früher „Diako“) ein.

Anreise und Kaffee ab 9.30 Uhr,

Studientag und Verpflegung sind frei.

Unter dem Titel „Wie ticken Jugendliche“ hat das Sinus-Institut in Heidelberg im Auftrag des Bundes der Katholischen Jugend und Miserior eine Jugendmilieustudie veröffentlicht in der die Lebens- und Alltagslogiken jugendlicher Milieus dargestellt werden.

Wir werden mit einer kurzen Einführung in die Milieu-Logik beginnen und uns dann die sieben Jugendmilieus genauer anschauen.

Da Jugendliche nicht unbedingt nach Milieus die Schule besuchen und in Schulklassen unterschiedliche Milieus vorzufinden sind, bedeutet dies eine Herausforderung an die schulpädagogische Praxis. In Thesen zur Heterogenität, der uneinheitlichen Zusammensetzung einer Schulklasse, soll versucht werden, erste Linien für die Schulpraxis aufzuzeigen.

Dazu konnten wir **Reinhold Ostermann** gewinnen.

Er ist Referent für Konzeptionsfragen im Amt für evangelische Jugendarbeit in Bayern und hat u. a. einen Arbeitsschwerpunkt in Milieufragestellungen in der Jugendarbeit.

Das Hotel am alten Park oder früher „Diako“ liegt in Augsburg, Frölichstr. 17 fußläufig zum Bahnhof. Eine detaillierte Wegbeschreibung gibt es unter www.hotel-am-alten-park.de.

Anmeldungen ab sofort bis spätestens 15.9.11 an simone.heinrichmeier@verk.de.

Die genaue Tagesordnung und weitere Hinweise stellen wir auf die Homepage www.verk.de.

Auf einen zahlreichen Besuch freut sich der

VERK-Vorstand

gez. Helga Gauder-Beuttler

2. Vorsitzende (VERK)

... und nicht vergessen: Redaktionsschluss ist der 15.11.2011!



**Es ströme aber das Recht wie Wasser und die
Gerechtigkeit wie ein nie versiegender Bach**

Amos 5,24